

GLÜCK - JESU BOTSCHAFT VOM REICH GOTTES

Glück - kein Thema für Jesus?

Im Neuen Testament kommen drei von vier griechischen Worten für „Glück“ nicht vor. Es fehlen die Worte *olbos* (Glück, Wohlstand), *eutychia* (Glück, Erfolg) und *eudaimonia* (Glück, Glückseligkeit). Aber ein Wort für Glück kennt das Neue Testament doch, nämlich das Wort *makarios*. Im klassischen Griechisch beschreibt *makarios* den „glücklichen Zustand der über irdisches Leiden und Mühen erhabenen Götter“. Später wird es auch auf Menschen bezogen und bedeutet „glücklich im vollen, unüberbietbaren Sinn“.

Im Neuen Testament werden 43-mal Menschen mit „*makarios*“ glücklich gepriesen. Berühmt ist der Katalog von Glücklichen- bzw. Seligpreisungen in der Bergpredigt bei Matthäus (5,3-10) und der Feldrede bei Lukas (6,20-23).

Doch lässt man sich bei der Analyse nicht nur von dem Wort „Glück“ leiten, sieht der Befund anders aus. Dann zeigt sich nämlich: Viele Bibelstellen sprechen der Sache nach vom Glück, obgleich die entsprechenden hebräischen oder griechischen Vokabeln in der deutschen Übersetzung mit anderen Wörtern wiedergegeben werden. Zugespitzt könnte man sogar sagen: Glück ist ein zentrales Thema der Bibel, aber die Autoren scheuen sich das zu formulieren, weil aus ihrer Sicht der Glücks-Begriff profan ist; die Theologie befasst sich eher mit dem umfassenderen Begriff „Heil“.

Glück im Reich Gottes

Die Botschaft und das Leben Jesu sind so ausgerichtet, dass das Glück dem Menschen von Gott her zukommt und der Mensch auf Gott als den Geber des Glücks vertrauen kann. Das Reden über das Glück wird in der Rede von der Ankunft der Gottesherrschaft (Reich Gottes) artikuliert.

Vorstellungen vom Reich Gottes

Das Judentum kennt die Vorstellung, dass Jahwe als König herrscht:

- Gott herrscht als Schöpfer über die Welt.
- Gott herrscht über die himmlischen Mächte.
- Gott herrscht durch Gesetz und Kult über das Volk Israel.

Israel soll die Weisungen Gottes erfüllen; Gott verheißt dafür Segen und Schutz.

Im Lauf der Geschichte Israels wird das Erwarten der Königsherrschaft Gottes zum Inbegriff aller Hoffnungen. Es wird eine zukünftige Größe und bekommt politische Züge.

Vor allem nach dem Exil (587-538) wird ein Reich

erwartet, in dem Gott allein anerkannt wird, wo es keine Ungerechtigkeit und Unterdrückung gibt, und wo Frieden und Gerechtigkeit herrschen. Zion (Jerusalem) wird die Mitte des Reiches sein. Die Gottlosen werden vernichtet und es wird eine ungestörte Gemeinschaft mit Gott sein. Das Bild der Herrschaft Gottes wird mit dem Kommen des Messias verbunden (Jes 9,6; 11,5-9; Mi 5,1).



Zur Zeit Jesu waren folgende Reich-Gottes-Vorstellungen verbreitet:

Pharisäer: ein Messias wird kommen; Israel muss sich durch Gesetzeserfüllung darauf vorbereiten.

Sadduzäer: Der Tempel ist die Mitte ihres Glaubens, ebenso wichtig ist die Erfüllung des Gesetzes. Das Reich Gottes wird durch die Herrschaft der Priester herbeigeführt werden.

Zeloten: Das Reich Gottes wird bald kommen, der Mensch muss (auch mit Gewaltmitteln) daran mitwirken. Primärziel ist die Vertreibung der Römer. Sie erwarten einen Messias aus den Reihen ihrer militärischen Führer.

Essener: Das Endgericht steht nahe bevor; ein priesterlicher und ein königlicher Messias wird kommen und das Reich Gottes errichten. Sie lebten in der Abgeschiedenheit vom übrigen Judentum als heiliger Rest auf die Rettung.

Johannes der Täufer: Er verkündet das nahe Reich Gottes und fordert zur Umkehr und Taufe auf. Der Umkehr sollen gute Werke folgen. Den Messias erwartet er als strengen Richter.

Jesu Botschaft vom Reich Gottes

Jesu distanziert sich von diesen Vorstellungen. Der Kampf gegen die Römer und die Errichtung eines neuen davidischen Reiches gehören nicht zu seinem Konzept.

Wann kommt das Reich Gottes? Jesu zeitliche Aussagen über die Gottesherrschaft weisen eine eigentümliche Spannung auf. Einerseits sagt er, dass die Gottesherrschaft nahe herbeigekommen (aber noch nicht da) ist (vgl. Mk 1,5), andererseits spricht er davon, dass die Gottesherrschaft schon angekommen ist (vgl. Lk 11,20). Diese Spannung zwischen „Schon da“ und „Noch nicht da“ der Gottesherrschaft bedeutet jedoch keinen Widerspruch. Zu beachten ist vielmehr: Für Jesu ist die Gottesherrschaft als Heilsvollendung eine zukünftige Größe, aber sie beginnt jetzt schon in seinem Reden und Tun.

Mit den Mahlgemeinschaften und den Wundertaten lässt er die Gottesherrschaft bereits Wirklichkeit werden. Jesu Wirken zeigt gegenwärtig, was Gottes endgültige Herrschaft für die Menschen und die Welt bringen wird. Sie besteht darin, dass die Schöpfung von ihren Störungen und Einschränkungen befreit wird. Im Besonderen soll der Mensch in der Vielfalt seines Lebens zur Ganzheit gelangen und durch die unmittelbare Nähe zu Gott heil und „vollendet“ werden. Heilwerden des Menschen bedeutet zunächst Gesundung von körperlich-seelischer Krankheit. Aber auch alle sonstigen Mangelsituationen, die den Menschen bedrücken - Armut, Hunger, Dürre, Verwüstung ... -, werden ein Ende haben. Schließlich wird auch die soziale Lebenswelt des Menschen verändert werden. Die Zugehörigkeit zu Gottes Reich entscheidet sich nicht an den kultischen Reinheitsgeboten des Tempelkults - das Reich Gottes gehört den Armen (Mt 5,3), den Kindern (Mk 10,14), den Sündern (Zöllner und Prostituierte - Mt 21,28-32). Und es ist auch offen für die Fremden, die Heiden (Mt 8,11).

Anschaulich macht Jesus das Reich Gottes in seinen Gleichnissen.

Jesu lebte in einem mythisch geprägten Weltbild, und er rechnete mit dem unmittelbaren Eingreifen Gottes. Aus heutiger Sicht kann man es vielleicht so sagen: Reich Gottes ist ein Symbol für die Erfüllung der tiefsten Sehnsucht des Menschen.

Seligpreisungen

Jesus sagte: Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.
Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.
Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.
Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.
Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.
Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.
Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.
Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich.
Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet.
Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn so wurden schon vor euch die Propheten verfolgt. (Mt 5,3-8)



1958, Glasfenster, Krankenhauskapelle d. Barmherzigen Schwestern, Linz

Die Stellung der Seligpreisungen innerhalb der Bergpredigt

Die Bedeutung der Seligpreisungen erschließt sich durch ihre Stellung innerhalb der Bergpredigt, die ja die Kapitel 5-7 des Matthäusevangeliums umfasst. Die Seligpreisungen sind „das Eingangstor zur Bergpredigt“. Nicht die Forderungen der so genannten Antithesen (Mt 5,21-48, z.B. Feindesliebe), sondern der Zuspruch, die Ermutigung Gottes stehen am Anfang. Der Vergleich mit der Übergabe der Zehn Gebote an Mose liegt auf der Hand. So wie den zehn Weisungen in Ex 20,2 die Erinnerung an die befreiende Tat Gottes vorangestellt ward, so stehen auch die Seligpreisungen vor den Forderungen der Antithesen. Durch seine Befreiungstat in Ägypten befähigte Gott sein Volk, sich an die Gebote zu halten. Ebenso ermöglicht Jesus seinen Zuhörern durch die Verheißungen der Seligpreisungen, sich auf die Forderungen der Bergpredigt einzulassen.

Billige Vertröstung oder Ermutigung?

Die Seligpreisungen sind Heilzusagen an die Menschen, die in und an ihrer Welt leiden. Jesus und auch Matthäus lag alles daran, den Menschen die Nähe und das Angekommensein der Wirklichkeit Gottes direkt und ohne Bedingungen oder Vorleistungen erfahrbar zu machen und zu verkünden. Die Seligpreisungen sind keine billigen Vertröstungen auf zukünftiges, gar jenseitiges Leben. Sie wollen vielmehr den Menschen, die sich auf die Reich-Gottes-Botschaft einlassen, Mut zusprechen, trotz der ambivalenten und oft leidvollen Erfahrungen an den Maßstäben dieser göttlichen Welt festzuhalten. Die Seligrufe halten die Sehnsucht und das Streben nach dieser anderen Welt wach. Sie sind somit gerade keine „Ruhigstellung der Leidenden“, sondern eine „gefährliche Erinnerung“, die revolutionäre Kräfte freisetzen kann. Man denke beispielsweise an Oscar Romero oder Martin Luther King, die an dieser Vision einer anderen, gerechteren Welt festhielten und für konkrete Veränderungen kämpften. 3. Matthäus möchte in seinen Seligpreisungen keine „Regeln für ein geglücktes Leben“ aufstellen. Vielmehr geht es ihm um eine grundsätzliche Haltung vor Gott, um die Offenheit für die Wirklichkeit Gottes. Wenn wir „alles von Gott erwarten“, mit seiner Gegenwart rechnen, uns von ihm beschenken und zum richtigen und gerechten Handeln befähigen lassen, dann entsteht das Reich Gottes mitten unter uns, schon heute.



Die Hörer der Seligpreisungen

Die Zusammenstellung der Seligpreisungen setzt voraus, dass die Hörenden sich bereits jetzt in einer Gegenwelt befinden, in der das Reich Gottes angebrochen ist, dass Sattsein und Lachen begonnen haben. Sie setzen damit die Erfahrung der Auferstehung Jesu voraus, das Wissen um seine lebendige Gegenwart. Sie sind Aussagen einer Gruppe, die sich von dem Sprechenden - also dem auferstandenen Christus - zusammengerufen und auch zusammengehalten erfuhren. Die Armen, Hungernden und Weinenden der Seligpreisungen erlebten das Glück, weil jetzt, in Gemeinschaft mit dem Auferstandenen, ihre Augen geöffnet waren für die andere Wirklichkeit Gottes. Gott hatte den am Kreuz gefolterten Gerechten nicht im Tod gelassen, sondern auferweckt. Der Gekreuzigte war als Auferstandener unter ihnen. Nicht sein Leiden, sondern die Auferstehung war so zur alles bestimmenden Wirklichkeit geworden. Die Welt war damit eine andere geworden, Gottes Herrschaft angebrochen. Die Armen, Hungernden und Weinenden sahen nun die Welt mit den Augen Gottes, als eine Welt in der menschengemachte Armut, Hunger, Leiden überwunden sind.

Angela Standhartinger, *Glück in der Bibel*, in: Ilona Nord, Fritz Rüdiger Volz (Hg.), *An den Rändern. Theologische Lernprozesse mit Yorick Spiegel*, Lit Verlag, Münster 2005, 347-360